



HD Dr. Marco Iorio

Alfried Krupp Junior Fellow

Oktober 2008 – September 2009

Kurzvita Marco Iorio wurde 1965 im schwäbischen Dettingen/Erms geboren, wuchs im Ermstal auf und leistete dort nach dem Abitur seinen Zivildienst im Krankenhaus von Bad Urach. Ab 1987 studierte er kurz Kulturpädagogik, dann vor allem Philosophie und Germanistik in Hildesheim, Göttingen, Yale, Rutgers und Bielefeld. In Bielefeld legte er 1993 die Magister- und 1997 die Promotionsprüfung ab. Von 1998 bis 2007 war er dort zuerst

Assistent, dann nach der Habilitation 2003 Hochschuldozent. 2007 ging er für ein Jahr nach Erlangen und 2008 ans Alfried Krupp Wissenschaftskolleg. Seit Oktober 2009 vertritt er einen Lehrstuhl für Angewandte Ethik an der Universität Potsdam. Neben der Ethik sind seine Arbeitsschwerpunkte Politische Philosophie, Rechts- und Sozialphilosophie sowie die Handlungstheorie.

Reason, Reasons, Rules, and Social Reality

Wenn ein Mensch etwas absichtlich tut, dann handelt er. Wer handelt, so eine unter Philosophen weit verbreitete Überzeugung, hat Gründe für sein Tun. Und in der philosophischen Handlungstheorie wird seit langem darüber debattiert, wie diese Gründe und ihr Verhältnis zu den Handlungen beschaffen sind. Regeln spielten in dieser Debatte bisher keine Rolle. Und dies überrascht, da Menschen viele Dinge, die sie absichtlich tun, deshalb tun, weil es Regeln gibt, die dies von ihnen verlangen. Sind Regeln also eine spezielle Art von Gründen? Um diese Frage zu beantworten, muss man nicht nur wissen, wie Gründe beschaffen sind. Man muss auch ein Bild davon haben, was Regeln sind.

Regeln sind aber nicht nur interessant, weil ihr Verhältnis zu den Gründen unklar ist. Regeln sind auch deshalb spannend, weil sie eine Brücke darstellen, über die der Handlungstheoretiker hinüber zu seinen Kollegen aus der Moral-, Rechts- und Sozialphilosophie gelangt. Die waren schon immer an Handlungen interessiert, die sich an Regeln,

Normen oder Konventionen orientieren. Aber just über Handlungen dieser Art konnte ihnen die Handlungstheorie bisher nichts sagen.

In meiner Monographie „Regel und Grund“, die während meines Aufenthalts am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg verfasst wurde, habe ich an dieser Brücke gebastelt. In den ersten Kapiteln versuche ich zu zeigen, dass es verschiedene Regelarten gibt, weshalb das Verhältnis zwischen Regeln und Handlungen komplizierter ist, als man meinen könnte. Im zweiten Teil des Buchs wird eine Analyse des Begriffs des Grundes formuliert und gezeigt, dass Regeln keine Gründe sind. Man braucht Gründe dafür, einer Regel zu folgen. Und oft hat man auch Gründe dafür, es nicht zu tun, die Regel also zu verletzen. Aus dieser Beobachtung lassen sich Folgen für heiß debattierte Fragen der Moral-, Rechts- und Sozialphilosophie ziehen. In den letzten Kapiteln werden einige dieser Folgen thematisiert.

Kurzbericht

A handwritten signature in blue ink, consisting of the name 'Maco' followed by the number '7025'.

Projektbericht

Wenn in der Philosophie von Handlungstheorie die Rede ist, dann ist damit nicht unbedingt das gemeint, was man in der Soziologie und den übrigen Sozialwissenschaften unter Handlungstheorie versteht. In den Sozialwissenschaften wird dieser Ausdruck zumeist als Sammelbezeichnung für solche theoretischen Ansätze verwendet, die individuelle oder kollektive Akteure und deren Verhalten gleichsam als Grundbausteine der sozialen, historischen, politischen oder auch ökonomischen Realität erachten. Damit rivalisieren diese handlungstheoretischen Ansätze mit solchen Theorien, die auf holistischen Prämissen beruhen und daher Strukturen, Systeme, Klassen, Schichten, Milieus oder andere nicht-individualistische Entitäten zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen machen. In der Philosophie spricht man im engeren Sinn erst seit der Mitte des zurückliegenden Jahrhunderts von der Handlungstheorie als einer eigenständigen philosophischen Teildisziplin, auch wenn die philosophische Reflexion über das Handeln von Menschen natürlich fast so alt ist wie die Philosophie selbst. Vor allem in der Moral-, Sozial- und Rechtsphilosophie sowie in der Politischen Philosophie standen der Mensch und sein Handeln immer schon im Zentrum der Theoriebildung.

Die Etablierung einer eigenständigen philosophischen Teildisziplin namens Handlungstheorie hat indes einen primär wissenschaftstheoretischen (und aus heutiger Perspektive zugleich auch wissenschaftshistorischen) Hintergrund. Denn als eine Art Spätausläufer der schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts interdisziplinär geführten Debatte um die Frage, ob es einen prinzipiellen (methodologischen und/oder ontologischen) Unterschied zwischen den erklärenden Naturwissenschaften einerseits und den so genannten verstehenden Geistes-, Sozial- bzw. Kulturwissenschaften andererseits gibt, konzentrierte sich das Problem unter anderem unter dem Einfluss der Schule von Ludwig Wittgenstein ab den späten fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf die Frage, ob die Erklärung menschlicher Handlungen durch die Gründe, aus denen die Akteure handeln, nach dem Muster vermeintlich normaler Kausalerklärungen zu verstehen sind, wie sie in den Naturwissenschaften gesucht und formuliert werden. Anfangs dominierte in dieser Kontroverse unter Philosophen die Sicht, dass die Gründe, aus denen Menschen intentional handeln und die das Handeln der Akteure verständlich machen, strikt von Ursachen zu unterschei-

den seien, die das Verhalten von Menschen kausal erklären. Gründe seien also keine Ursachen und Handlungserklärungen durch die Nennung von Gründen folglich auch keine Kausalerklärungen (woraus in der Tat eine strenge Dichotomie zwischen den oben genannten Wissenschaftsdisziplinen zu folgen schien). Mehr und mehr setzte sich jedoch seit den späten 60er Jahren unter anderem durch den Einfluss des renommierten Handlungstheoretikers und Sprachphilosophen Donald Davidson die bis heute weithin geteilte Position durch, dass praktische Gründe (also die Gründe, aus denen Individuen handeln) doch als eine Unterklasse von Ursachen zu interpretieren sind. Handlungserklärungen durch die Gründe des Handelnden gelten also als eine Teilmenge der Kausalerklärungen, wie sie auch in den naturwissenschaftlichen Disziplinen üblich sind.

Auch dieser Paradigmenwechsel lässt sich zu einem nicht unbeträchtlichen Anteil aus heutiger Sicht wissenschaftssoziologisch und -historisch verständlich machen. Zwar gab es durchaus bedeutsame Sachargumente, die für die „kausalistischen“ und gegen die „anti-kausalistischen“ Positionen in der Handlungstheorie vorgetragen wurden. Mindestens ebenso relevant war aber der Um-

stand, dass in den letzten drei Jahrzehnten des zurückliegenden Jahrhunderts wichtige Entwicklungen in den Bereichen der allgemeinen Wissenschaftstheorie, spezieller der Kausalitäts- und der Erklärungstheorie stattgefunden haben, die zu deutlich liberaleren Auffassungen in den Fragen führten, wie die Konzepte der Verursachung und der wissenschaftlich adäquaten Erklärung zu explizieren sind. Gründe, so hat es heute den Anschein, sind zwar Ursachen, wie die Kausalisten behauptet haben und weiterhin behaupten. Da aber die Begriffe der Ursache und der Kausalerklärung bei Weitem nicht so eng zu bestimmen sind, wie es zu Beginn der Debatte von allen Seiten vorausgesetzt wurde, scheinen die philosophischen Intentionen der vormaligen Antikausalisten durchaus auch mit liberalisierten Versionen der kausalistischen Handlungstheorie kompatibel. Eine kausalistische Handlungstheorie verpflichtet ihren Vertreter vor allem nicht, dem Determinismus zuzustimmen und die Willens- und Handlungsfreiheit in Abrede zu stellen.

Der in den zurückliegenden Absätzen vorgenommene Rückblick auf die handlungstheoretischen Debatten der letzten sechzig bis siebzig Jahre sollte dazu dienen, die Tatsache hervorzuheben und zu erklären, dass

sich diese Debatten fast ausschließlich auf singuläre Handlungen singulärer Akteure und die Gründe sowie Erklärungen dieser Einzelhandlungen konzentriert haben. Dabei sind freilich wichtige Grundlagen für die Theorie des Handelns im Allgemeinen erarbeitet worden. Aber es steht ganz außer Frage, dass diese Theorie des Handelns derzeit einen, wie man wohl sagen kann, eigentümlich solipsistischen bzw. asozialen Charakter aufweist. Fast immer geht es in der philosophischen Reflexion nämlich nach wie vor um den einzelnen (nicht selten auch vereinzelt wirkenden) Akteur und seine hier und jetzt (und nur hier und jetzt) relevanten Gründe, Handlungsoptionen und Entscheidungen. Diesen etablierten Theorierahmen wollte ich durch mein Projekt sprengen, um eine Theorie des Handelns zu entwickeln, die nicht nur den innerdisziplinären Ansprüchen der Philosophie genügt, sondern auch für Vertreter und Vertreterinnen geschichts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Disziplinen von Interesse ist. Diese Sprengung bzw. vielleicht besser Erweiterung des etablierten Theorierahmens setzte bei der schlichten Beobachtung an, dass es neben dem Handeln aus Gründen auch ein an Regeln orientiertes Handeln gibt.

Handlungsrelevante Regeln (Normen, Gesetze, Prinzipien, Konventionen, Maximen etc.) spielen seit jeher in der Moral-, Rechts-, Sozialphilosophie und auch in der politischen Theorie eine zentrale Rolle. Denn moralisches, legales und oft auch soziales Verhalten im Allgemeinen ist zumeist regelkonformes Handeln. Und von daher erscheint es fast schon bizarr, dass diese Regeln in der Handlungstheorie selbst bisher nur eher randständig behandelt wurden. Wieder verschafft hier ein Blick in die Geschichte der Disziplin Aufschluss über diese Eigentümlichkeit. Wegen der oben erläuterten Prominenz des Handelns aus Gründen geriet das Handeln nach Regeln nicht so gründlich in den Blick, wie es angesichts der zentralen Rolle des Phänomens in der wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Realität angemessen wäre. De facto, so möchte ich behaupten, handeln Akteure jedoch mindestens so häufig nach Regeln wie aus Gründen. Und von daher ist jede Handlungstheorie, die dem Phänomen des regelgeleiteten bzw. regelkonformen Handelns nicht Rechnung trägt, zwangsläufig unvollständig. Das Kernanliegen des Projekts bestand deswegen in einer Analyse der Begriffe der Regel und des regelgeleiteten bzw. regelkonformen Handelns.

Diesem Ziel habe ich mich während des Jahres in Greifswald auf zwei, sich ergänzenden Wegen annähern können. Zum einen hat die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung die Finanzierung einer interdisziplinären Fachtagung am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald sichergestellt, die ich gemeinsam mit Prof. Dr. Rainer Reisenzein (Psychologie/Universität Greifswald) beantragt, organisiert und durchgeführt habe. Diese Tagung beruhte auf der Beobachtung, dass Regeln nicht nur für die verschiedensten Teildisziplinen der Philosophie, sondern auch für viele andere Wissenschaftsdisziplinen, die sich mit Menschen als intentionalen Akteuren beschäftigen, von großem Interesse sind. Da es bisher jedoch noch keine fachübergreifende Diskussion der Regelproblematik gab, diente die Ende September/Anfang Oktober durchgeführte Tagung der Initiierung eines derartigen interdisziplinären Austauschs. Schon im Vorfeld der Tagung zeigte sich anhand der Reaktionen der eingeladenen Teilnehmer, dass die Thematik ein echtes Desiderat darstellt. Derzeit liegt dem Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld ein Antrag auf Einrichtung einer einjährigen Forschergruppe zur Regelproblematik vor. Diesen Antrag habe ich gemeinsam

INTERDISZIPLINÄRE FACHTAGUNG

29. SEPTEMBER BIS 2. OKTOBER 2009

WAS SIND REGELN UND WAS LEISTEN SIE?

MICHAEL BAURMANN (Düsseldorf) RAINER BAYREUTHER (Halle an der Saale/Greifswald)
RÜDIGER BITTNER (Bielefeld) ANDREAS HÜTTEMANN (Münster)
MARCO IORIO (Bielefeld/Greifswald) WOLFGANG KRAMER (Korntal)
BERND LAHNO (Frankfurt am Main) MATTHIAS MAHLMANN (Zürich)
JULIAN MAREWSKI (Berlin) CHRISTOPH MÖLLERS (Göttingen)
HANS-JÜRGEN NIEDENZU (Innsbruck) GÜNTHER ORTMANN (Hamburg)
OLIVER PETERSEN (Essen) RAINER REISENZEIN (Greifswald)
CHRISTIAN VON SCHEVE (Berlin) GEO SIEGWART (Greifswald)
TOBIAS THELEN (Osnabrück)

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG: HD Dr. Marco Iorio - Prof. Dr. Rainer Reisenzein
TAGUNGSPORT: Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
Marten-Luther-Strasse 14 · D-17489 Greifswald

INFORMATION: Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald · Tagungsbüro · D-17487 Greifswald
Telefon +49 (0) 3834 1 00-10000 · Telefax +49 (0) 3834 1 80-1 8000
E-Mail: info@wko-greifswald.de · www.wko-greifswald.de

ANMELDUNG: www.wko-greifswald.de/anmeldung

Eine Fachtagung des Alfred Krupp Wissenschaftskollegs Greifswald,
gefördert von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Essen.



Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald



mit Prof. Dr. Rüdiger Bittner (Philosophie/Universität Bielefeld) formuliert. Die Mehrheit der Tagungsteilnehmer zeigte sich stark an einer Mitwirkung an dieser Forschergruppe interessiert.

Den zweiten Weg zum Ziel stellt meine Arbeit an der Monographie „Regel und Grund: Eine philosophische Abhandlung“ dar, die ich in Greifswald verfasst habe und die 2010 im Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York

Plakat zur Tagung „Was sind Regeln und was leisten sie?“ (29. September bis 2. Oktober 2009 im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald).

erscheinen wird. Diese Monographie besteht aus zwei Teilen, die je fünf Kapitel umfassen. Im ersten Teil des Buches stehen der Begriff der Regel und das Problem des Regelfolgens im Mittelpunkt. Orientiert an moral- und rechtsphilosophischer Forschungsliteratur unterscheidet ich zwischen verschiedenen Arten von Regeln, die sich nicht nur voneinander unterscheiden, sondern auch unterschiedliche Analysen erforderlich machen. In dieser Hinsicht wurde in der einschlägigen Diskussion bisher zu wenig diskriminiert, was im Rückblick eine Reihe von Missverständnissen erklären hilft.

Da es unterschiedliche Arten von Regeln gibt, ist es nicht verwunderlich, dass auch das Konzept der Befolgung einer Regel in der bisherigen Forschung überpauschalisiert verwendet wurde, was auch hier zu einer Reihe beträchtlicher Missverständnisse führte. Man kann nicht jeder Art von Regel in immer demselben Sinn des Wortes folgen. Ich unterscheidet stipulativ zwischen dem Anwenden, dem Befolgen, dem Folgen von Regeln und füge dieser Typologie ein davon unabhängiges Konzept des regelgemäßen Handelns hinzu.

Der zweite Teil des Buches beginnt mit einer Analyse des Konzepts praktischer Grün-

de. Diese Analyse führte – für mich selbst überraschend – zu Ergebnissen, die mich zwangen, in der Vergangenheit von mir bereits publizierte Positionen in der einschlägigen Debatte zu revidieren. Die Gründe, die für oder gegen eine Handlung sprechen, sind keine von den Handlungen ontologisch unabhängigen Entitäten, wie gemeinhin angenommen. Diese Gründe sind vielmehr mit den Vorzügen und Nachteilen der Handlungen und somit mit bestimmten Eigenschaften der betreffenden Handlungen identisch.

Vor dem Hintergrund dieser Klärungen der Begriffe der Regel und des Grundes konnte ich zeigen, dass die vornehmlich unter Moral- und Rechtsphilosophen verbreitete Intuition, Regeln seien einfach nur eine spezielle Art von Gründen, falsch ist. Regeln und Gründe sind sehr verschiedene Dinge. Eine Regel ist folglich nicht selbst schon ein Grund dafür, die Regel zu befolgen oder anzuwenden.

Angesichts dieser Aufklärung des Verhältnisses zwischen Regeln und Gründen lassen sich nicht nur handlungstheoretische, sondern auch sozial-, moral- und rechtsphilosophische Problemstellungen neu beleuchten. So stellt sich beispielsweise nicht nur die zeitgenössische Debatte um die Normativität von Gründen, Regeln und Normen in einem

ganz anderen Licht dar. Ich glaube, in meinem Buch etwa gezeigt zu haben, dass die Rede von der Normativität praktischer Gründe bzw. von den normativen Gründen auf einer bisher nicht durchschauten Verwechslung von Regeln mit Gründen beruht. Generell lässt sich die Frage nach der Normativität von Regeln und Normen auf der Grundlage der von mir vorgeschlagenen Unterscheidungen unterschiedlicher Regelarten jetzt wesentlich trennschärfer führen. Manche Arten von Regeln sind normativ bzw. evaluativ, präskriptiv oder deontischer Natur. Aber man schießt weit über das Ziel hinaus, wollte man diesen Befund auf alle Arten von Regeln generalisieren.

Ein anders gelagertes Problem, auf das sich meine Unterscheidung von Regeln und Gründen, wie mir scheint, fruchtbar anwenden lässt, ist der alte Streit zwischen den Befürwortern einer rechtspositivistischen Position und ihren naturrechtlich orientierten Kritikern. Aus meiner Konzeption folgt gewissermaßen die Wahrheit des Rechtspositivismus. Zugleich erlaubt es die Unterscheidung von Regeln und Gründen aber auch, die haltbaren Intui-

tionen der Kritiker des Rechtspositivismus zu rekonstruieren. Zuweilen sprechen moralische Gründe dagegen, sich an politische bzw. staatlich durchgesetzte Regeln, also Gesetze, zu halten. Gleichwohl liegt eine moralische Qualität nicht schon im Begriff der Regel, der Rechtsnorm, also des Gesetzes begründet. Im abschließenden Kapitel der Arbeit gehe ich dem Verhältnis zwischen Recht und Moral nach. Das eben bereits angesprochene Konzept des moralischen Grundes erlaubt es mir, gestützt auf die Regeltheorie des ersten Teils des Buches, Kritik an der traditionellen Vorstellung zu üben, die Moral sei in Analogie zum Recht als ein System von Regeln bzw. Normen zu verstehen. Die Moral hat mit Regeln, Normen, Prinzipien oder Gesetzen bei Licht betrachtet viel weniger zu tun, als dies in der jüdisch-christlichen Tradition über Jahrhunderte hinweg angenommen wurde. Ich schließe mich in dieser Schlussdiskussion daher dem jungen Lager der so genannten Partikularisten in der Moralphilosophie an. Die Währung, wenn man so will, mit der die Moral handelt, sind nicht Regeln. Es sind die moralischen Gründe.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Marco Iorio: *Regel und Grund: Eine philosophische Abhandlung*, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2010, Reihe *Ideen & Argumente*, hrsg. von Wilfried Hinsch und Lutz Wingert.

Marco Iorio / Rainer Reisenzein (Hg.): *Regel, Norm, Gesetz: Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme*, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2010.

Marco Iorio: *Die Rollen von Regeln beim Handeln*, *Zeitschrift für philosophische Forschung* 3 (2009), S. 392–416.

Marco Iorio: *Normen, Regeln und praktische Gründe: Eine Auseinandersetzung mit Peter Stemmers Theorie der Normativität*, erscheint im *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, 2010.

Marco Iorio: *Rezension von Peter Stemmer: Normativität. Eine ontologische Untersuchung*, Berlin/New York 2008. Erscheint in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, Anfang 2010.

Marco Iorio: „Sollen“, liegt derzeit den *Grazer philosophischen Studien zur Begutachtung* vor.

Marco Iorio: *Fetisch und Geheimnis. Zur Kritik der Kapitalismuskritik von Karl Marx*, erscheint voraussichtlich in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, 2010. (Dieser Aufsatz ging aus meiner Fellow-Lecture am Wissenschaftskolleg hervor).